



EV. KIRCHENGEMEINDE  
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN  
MIT OBERSTETTEN



20.11.2022

## Predigt am Ewigkeitssonntag: Nicht verloren

Für einige von ihnen, liebe Gemeinde, ist das heute nicht leicht, hierher zu kommen. Du kommst bist der Einladung gefolgt in den Gottesdienst am Ewigkeitssonntag. Wieder in der Kirche. Womöglich hat dich Manches an die Beerdigung erinnert, als du schonmal hier gesessen hast. Das Gefühl ist ganz ähnlich, die Stimmung trägt eine Schwere in sich. Klar, wir denken heute an die Verstorbenen. Wir weichen dem nicht aus, dass unser Leben hier vergänglich ist, und wir blicken darüber hinaus. Doch dann kam der Moment, in dem man den Namen vorgelesen hat. Gemeinsam denken wir an den Menschen, der nicht mehr da ist. Der dir so fehlt.

Auch daheim gibt es solche Momente. Vielleicht hast du ein Bild aufgestellt. Von ihr oder von ihm. Auf dem Sideboard oder auf dem Nachttisch. An der Wand hängen Bilder von gemeinsamen Erlebnissen. Das Lachen darauf tut gut, es holt ins Jetzt zurück, was vergangen ist. „Das waren noch Zeiten“, denkst du. „Da war alles noch gut. Da waren wir noch beieinander.“

Bilder helfen. Die Bilder halten die Erinnerung wach. Die Bilder halten fest, wie ihr eure Lieben im Gedächtnis behalten möchtet. Wie sie waren, wie man sie kannte. Bilder holen die, die gegangen sind, für einen Moment lang zurück ins eigene Leben, wenn auch nur im Erinnern. Dann sind sie plötzlich wieder ganz nah da: Die Mutter, Tochter oder Ehefrau, der Vater, Ehemann oder Opa. Die ihr in diesem Jahr verloren habt.

Ja, **es ist ein Verlust**. Für das eigene Leben ist es ein Verlust, denn hier fehlt dieser Mensch. Als Hinterbliebener hat man etwas verloren, ist man ärmer geworden. Für manche fühlt es sich vielleicht sogar an wie ein Raub. Weil einem etwas weggerissen wurde, was ganz fest zu einem gehört hat. Weil einem gegen seinen Willen etwas weggenommen wurde, was einem wertvoll war. Manchmal merkt man erst, was für ein Reichtum die Menschen sind, die man im eigenen Leben hat, wenn man spürt, was für ein Verlust es ist, wenn sie nicht mehr da sind.

Beraubt, verloren, so fühlt sich Trauern an. Das können auch die Bilder nicht verhindern. Der Verlust ist nicht zu kompensieren. Der bleibt. Selbst wenn es für den, der gestorben ist, eine Erleichterung war oder eine Befreiung. Womöglich sogar ein Wunsch, der sich erfüllt hat. Ja, selbst wenn es ein Gewinn für die ist, an die wir heute denken. Für alle, die zurückbleiben, ist es ein Verlust.

Die Bilder und die Erinnerungen halten das Verlieren ein wenig auf, aber je länger es her ist, dass man sich verabschieden musste, desto mehr verblassen dann auch manche Erinnerungen. Desto schwieriger wird es, die Details festzuhalten. „Wie hat es sich nochmal angehört, wenn sie gelacht hat?“ „Was von dem, was er angefertigt hat, ist noch da?“ Spuren verlieren sich. Erinnerungen verlieren sich.

**Und manchmal fühlt man sich auch selbst verloren.** Irgendwie übrig. Lost.

Ich habe diese Woche in einem Podcast, den meine App ERF Jess mir vorgeschlagen hat, von einer Frau gehört - Sabine heißt sie -, die bei einem Autounfall in den USA ihren Verlobten verloren hat. Frontalzusammenstoß, sie war verletzt, er war tot. Ein paar Wochen später steht sie nicht wie geplant in weiß gekleidet an seiner Seite vor dem Traualtar, sondern in schwarz an seinem Sarg. Sein Tod hat ihr alles genommen. Sie erzählt, dass sie oft dachte: „Es wäre doch einfacher gewesen, wenn ich auch gestorben wäre.“ Sie hat recht. Überleben ist schwierig. Zurückbleiben ist eine Aufgabe, wenn man jemanden verloren hat. Weil man mit dem, was fehlt, umgehen muss. Und weil man sich dabei so verloren vorkommen kann. Weil man sich ein Stück weit selbst verloren hat oder jedenfalls seine Träume, seine Pläne oder das, was man noch gerne miteinander erlebt hätte. Wo all das war, bleibt ein großes Nichts.

Jesus kennt das auch. Er hat erlebt, wie das ist, jemanden zu verlieren. Seinen Vetter Johannes haben die Römer umgebracht. Das ist eine Verlusterfahrung, die Jesus mitmachen musste. Aber Jesus hat noch viel mehr zu verlieren, denn ihm ist viel gegeben. Unser Predigttext spricht von diesem Thema. Da geht es darum, dass auch Gott etwas zu verlieren hat. Dass such er so etwas wie Verlustängste hat.

Johannes 6,37-40. Da sagt Jesus:

***<sup>37</sup> Alles, was mir der Vater gibt, das kommt zu mir; und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. <sup>38</sup> Denn ich bin vom Himmel gekommen, nicht damit ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. <sup>39</sup> Das ist aber der Wille dessen, der mich gesandt hat: Dass ich nichts verliere von allem, was er mir gegeben hat, sondern dass ich's auferwecke am Jüngsten Tage. <sup>40</sup> Denn das ist der Wille meines Vaters, dass, wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, das ewige Leben habe; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage.***

„Verlier das ja nicht, was ich dir gegeben hab“, sagt der Vater zu dem Sohn. Vielleicht hat ihnen das einer ihrer Eltern auch schonmal gesagt, vielleicht ja beim Abschiednehmen aus dem Leben, vom Sterbebett aus noch: „Verlier ja nicht, was ich dir mitgegeben hab! Bewahre es! Halt es in Ehren!“ Wenn einem so etwas gesagt wird, dann merkt man, dass es dem Vater oder der Mutter wichtig ist.

Der Vater im Himmel – Gott selbst – will, dass Jesus keinen verliert. **Kein Mensch soll verloren gehen. Das ist sein Wille.** Das ist der Auftrag, den er seinem Sohn gibt. Er vertraut Jesus seine Geschöpfe an und will, dass keiner verloren geht.

Das muss man sich mal klar machen, liebe Gemeinde: **Es ist ein Verlust für Gott, wenn Menschen nicht zu ihm in die Ewigkeit kommen.** Das ist dem himmlischen Vater nicht etwa egal. Auch nicht, wenn manche so von Gott denken. Das ist für ihn nicht etwas, das zu verschmerzen wäre oder das man vernachlässigen könnte. Es ist nicht so, dass das keinen Unterschied macht. Für ihn macht es einen. Gott verliert, wenn seine Geschöpfe nicht zu ihm finden. Er würde etwas vermissen, was ihm viel wert ist. Gott hat etwas zu verlieren.

Wir sind Gott deshalb ganz nah, wenn wir um jemanden trauern. Wir sind ja als Bilder Gottes geschaffen. Diese Ebenbildlichkeit Gottes kann man auch darin erkennen, dass es für uns ein Verlust ist, wenn jemand nicht mehr da ist. Das geht Gott genauso. In unserem Trauern, in unseren Verlusterfahrungen geben wir ein Abbild von dem, was Gott auch erlebt. Und grade wenn wir uns gegen den Verlust wehren, wenn wir das nicht stoisch hinnehmen wollen, sind wir genau da, wovon unser Predigttext erzählt. Gott will auch keinen verlieren. Das ist sein starker Wille, den er da hat.

Ein paar Kapitel weiter vorne im Johannesevangelium steht das auch schon. Jeder Konfi muss diesen Vers lernen und ihr kennt ihn hoffentlich alle auswendig: Johannes 3,16: ***So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.***

Weil er uns liebt, unendlich liebt, will er uns nicht verlieren. Gott will nicht ohne uns dastehen in der Ewigkeit. Und auch nicht ohne einen von denen, deren Namen wir vorhin vorgelesen haben. Wenn der Tod schon verursachen kann, dass WIR diese Menschen verloren haben, so muss mit aller Kraft verhindert werden, dass sie auch dem liebenden Vater im Himmel verloren gehen.

Deshalb gibt er seinen Sohn. Er schickt das Wertvollste, was er hat, den Stärksten im Kampf gegen die Macht des Todes, den schickt er in den Ring. Mit ihm geht er all in und das Ziel ist aber sowas von glasklar: Jesus soll nichts verlieren, was der Vater ihm gegeben hat. Stattdessen soll er sie auferwecken am jüngsten Tag.

Damit bringt er Jesus in eine schwierige Lage. Denn genau dann, am jüngsten Tag, wenn sich für jeden Einzelnen die Ewigkeit entscheidet, dann sitzt Jesus als Richter da. Und da hat er **eine ganz schön knifflige Aufgabe: Denn auf der einen Seite soll er gerecht sein, Recht sprechen und Recht schaffen. Auf der anderen Seite hat ihm der Vater aber seinen Willen deutlich gesagt, dass er keinen verlieren soll.** Er soll mit seinem Urteil Gerechtigkeit herstellen, aber jetzt kommen da lauter Ungerechte vor ihn. Und von denen soll er keinen verloren geben, so hat es ihm sein Vater als Auftrag mitgegeben. Obwohl es bei jedem Einzelnen genug Gründe gäbe, hinausgeworfen zu werden, wird er doch keinen hinausstoßen, den der Vater ihm gegeben hat, so sagt er. Wie geht das denn eigentlich? Wie kriegt Jesus beide Aufträge zusammen? Das kann Jesus nur auf eine Weise hinbekommen. Er kann selbst alle Schuld auf sich nehmen, er kann selbst die Konsequenzen tragen. Dann kann er als Richter alle freisprechen, die das für sich nicht ablehnen. Die nicht doch lieber auf sich selbst setzen. Weil er dann **Gerechtigkeit herstellt aufgrund dessen, was er gewirkt hat.**

Dass wir nicht verloren gehen, dass Gott nicht unseren Verlust erdulden muss, hat ganz wesentlich mit zwei Dingen zu tun. Zum einen mit Jesu Gehorsam gegenüber dem Willen des Vaters. Nur weil er den Willen Gottes „Keiner darf verloren gehen“ akzeptiert und mit allen Folgen, die das für ihn hat, umsetzt, nur deshalb gibt es diese Möglichkeit. Und zum anderen hat es mit unserem Glauben zu tun. Den müssen wir nicht mal selbst machen, Gott gibt ihn uns, aber wir dürfen ihn nicht wegwerfen. Denn dann stoßen wir uns selbst hinaus.

Jesus stößt keinen raus, der glaubt, ... ***auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.*** Oder mit den Worten aus der Schriftlesung von vorhin: (Johannes 10; ZB): ***27 Meine Schafe hören auf meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir. 28 Und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht verloren gehen, und niemand wird sie meiner Hand entreißen. 29 Was mein Vater mir gegeben hat, ist grösser als alles, und niemand kann es der Hand des Vaters entreißen.***

Niemand! Auch der Tod nicht. Es gibt eine Auferweckung, das sagt Jesus immer wieder, und wer das glauben kann, wer das nicht verweigert, der geht nicht verloren. Dafür hat Jesus gesorgt.

Und wie er das tut, da ist mir eingefallen, wie eine Erzieherin im Kindergarten oder ein Lehrer beim Schulausflug das macht. Denen sind auch Menschen anvertraut, die anderen sehr wichtig sind und die sie auf keinen Fall verlieren dürfen. Was machen die? Sie zählen immer wieder durch, damit keiner verloren geht, von denen, für die man verantwortlich ist. Weil das schlimm wäre. Deshalb ruft man immer wieder alle zusammen. Jesus macht es so ähnlich. Er ruft immer wieder alle, dass wir nicht davonlaufen. Wie Schafe, die seine Stimme kennen, ruft uns auch dieser Sonntag zu Christus.

Was es bedeuten kann, keinen verloren zu geben, das hab ich einmal erlebt, als ich mit einer Gruppe vor der Küste von Mosambik zum Schnorcheln war. Mit Booten sind wir eine Stunde aufs Meer rausgefahren, waren dort schnorcheln an einem Korallenriff, jeder für sich. Irgendwann hat uns der Guide gerufen, weil es Zeit war zurückzufahren. Die Flut setzte ein und wir mussten rechtzeitig davor wieder an Land sein. Dann haben wir durchgezählt und gemerkt: Einer fehlt. Wir haben seinen Namen übers Meer gerufen, haben geschaut, ob wir ihn in den Wellen entdecken. Immer wieder haben wir nach ihm gerufen. Und je länger das ging, umso mehr kam der Gedanke, wann man aufgibt. Denn es wurde mehr und mehr auch für uns kritisch. Doch obwohl es immer gefährlicher für uns wurde, waren wir uns einig, dass wir ihn auf keinen Fall zurücklassen, denn das wäre sein Untergang gewesen. ***Wir durften ihn einfach nicht verlieren, auch wenn das für uns bedeutet hat, eine Gefahr auf sich zu nehmen.*** Es war uns klar, dass wir in dem Moment nicht nur auf unsere Sicherheit schauen, sondern wichtiger war, dass keiner verloren geht.

Auf ähnliche Weise hat sich Jesus auch selbst der Gefahr ausgesetzt, um keinen zu verlieren. Jesus ruft weiter, weil er keinen verlieren will, auch wenn es für ihn deshalb ungemütlich wird. Er möchte die, die ihm der Vater ins Boot gegeben hat, heimbringen. In Sicherheit. In die Ewigkeit.

Zum Glück haben wir den Mann im Meer dann irgendwann entdeckt und ins Boot aufnehmen können. Er war ganz entspannt, dagegen waren wir im Boot aufgewühlt. Zusammen sind wir dann zurückgefahren ans Land. In die Sicherheit. Als er hörte, dass wir lange nach ihm gesucht hatten, war es für ihn dann auch eindrücklich, dass wir ihn nicht zurückgelassen haben. Es macht extrem dankbar, wenn man begreift, dass man nicht verloren gegeben worden ist. ***Wir können extrem dankbar sein, dass Gott uns nicht verloren gibt. Dass Jesus immer wieder ruft. Dass er nicht irgendwann aufgibt und abdreht, weil er genug gerufen hat.*** Die Anstrengung nimmt er auf sich, um uns heimzubringen zum Vater.

Liebe Gemeinde, keiner muss verloren gehen. Jesus hat alles dafür getan, was nötig war, um das zu verhindern. Das ist die Botschaft des heutigen Predigttextes. Und das sagt Gott hinein in einer Welt, in der so viel verloren zu gehen droht. In der wir alle zusammen erleben, wie der Friede verloren geht, wie Vertrauen verloren geht, wie Grundwerte des Lebens einfach weggeworfen werden. Da wo wir erleben, dass etwas, das wir hatten, nicht mehr da ist, wo wir mit Verlufterfahrungen umgehen müssen, ***überall da hinein dürfen wir hören, dass Gott alle Anstrengungen unternommen hat, dass wir nicht verloren gehen.***

Unser Leben ist nicht einem unaufhaltsamen Tsunami ausgeliefert, der alles wegreißt. Gott verhindert den Verlust der Ewigkeit. Er hat uns einen Schutz aufgebaut, er hat ein Kreuz aufgerichtet, an dem wir uns festhalten können. Wo wir

Rettung finden. Deshalb brauchen wir, was die Ewigkeit angeht, keine Verlustängste haben und nicht in Trauer verfallen. Wir dürfen uns Jesus anvertrauen. Er sorgt dafür, dass keiner, der sich zu ihm senden lässt, verloren geht.

Wenn du heute heimgehst, wenn du das nächste Mal das Bild auf dem Sideboard oder an der Wand anschaust, wenn du an den Menschen denkst, den du vermisst, wenn du spürst, wie es schmerzt, jemanden verloren zu haben, dann vergiss nicht, dass du ein Bild Gottes bist. **Dass du wie er dem Verlust nicht hilflos gegenüberstehst.** Erinnerung dich, dass Jesus sein Leben gegeben hat, um den Willen des Vaters zu erfüllen, sodass keiner verloren geht. Auch für den Mensch auf dem Bild hat er das getan. Der, den du verloren hast, den hat Gott für die Ewigkeit noch lange nicht verloren gegeben.

Weil Gott kein Verlierer sein will, gibt es die Hoffnung auf die Auferweckung. Für jeden. Daran dürfen wir glauben und dieser Glaube kann uns trösten.

Amen.